

# NYELVILÁG

---

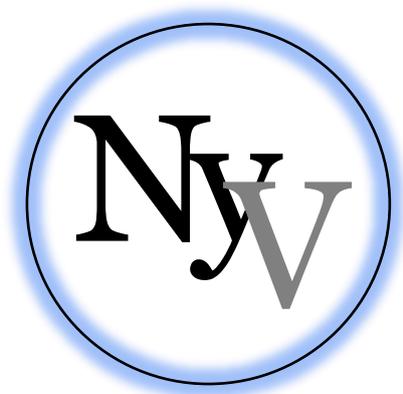
A BUDAPESTI GAZDASÁGI EGYETEM  
IDEGEN NYELVI ÉS KOMMUNIKÁCIÓS INTÉZETÉNEK  
SZAKMAI KIADVÁNYA

---

REVISTA DEL INSTITUTO DE LENGUAS EXTRANJERAS Y DE  
COMUNICACIONES DE LA UNIVERSIDAD DE ECONOMÍA DE  
BUDAPEST

---

*Asztúria – 30 – Asturias*



**24**

2021

## **Szerkesztőbizottság – Consejo de redacción**

Barthalos Judit, Dr. Hegedüs Gyula, Hukné Dr. Kiss Szilvia, Karl Nikoletta,  
Dr. Schiller Katalin, Szendrői Ildikó

## **Alapító-főszerkesztő – Fundador–Redactor jefe**

Dr. Kéri András (2004–2020)

## **Főszerkesztő – Redactor jefe**

Dr. Hegedüs Gyula (2021–)

## **Technikai szerkesztő – Diseño y composición**

Deák Gabriella

## **Szerkesztőség címe – Dirección de la Redacción:**

1054 Budapest, Alkotmány u. 9-11.

**ISSN 1786-0636**

**Felelős kiadó – Editora responsable:** Dr. Szegedi Krisztina

**Kommunikationsdefizite im Zeitalter von Corona & Co.**

DR. BODOLAY LÁSZLÓ  
KKK

Seit einem Jahr zittert die Welt vor einem Virus, dessen Herkunft bis dato ungeklärt ist und welches mittlerweile die ganze Welt und unsere Kommunikationssitten verändert hat. Und obwohl wir bereits mit der Spanischen Grippe bzw. in früherer Geschichte mit Pandemien Erfahrungen gesammelt haben, stehen wir wieder und immer noch da wie die Kuh vorm neuen Tore und können trotz der sogenannten Entwicklung nichts oder nur wenig damit anfangen. Wir versuchen das Unlösbare mit unseren derzeitigen Lösungsansätzen zu bekämpfen, stoßen aber immer wieder auf neue Herausforderungen und stoßen gegen neue Hindernisse.

Wir haben uns inzwischen ziemlich verändert, teils ist uns das bereits bewusst, aber vieles merken wir gar nicht so richtig, weil sie zum Alltag geworden sind. Vieles ist einheitlicher geworden im Leben aller, die verschiedenen „Lockdowns“ sind allgegenwärtig geworden und viele typischen bzw. kulturspezifischen Attitüden, nonverbale und verbale Kommunikationsmerkmale sind anders geworden.

In diesem Artikel möchte ich auf einige wichtige Merkmale dieser „Corona-Zeit“ in der nonverbalen und der verbalen Kommunikation aufmerksam machen, die mit der Pandemie einhergehenden sozialen und wirtschaftlichen Probleme werden hier ausgeklammert.

**Probleme im öffentlichen – und alltagsleben mit der Maske:****Kontaktdefizite und Berührungängste**

Ob gerade „Lockdown“ oder nicht, jeder von uns reduziert jetzt seine Kontakte, sowohl im familiären als auch im gesellschaftlichen Umfeld, mit den Freunden, Kollegen, Bekannten, aber auch mit all denen, die man normalerweise ab und zu treffen muss, wie z.B. mit dem Briefträger, den Verkäufern und Verkäuferinnen, mit Ärzten, Beamten, Angestellten. All das, was nicht unbedingt zu erledigen ist, wird verschoben und dadurch bleiben diese Kontakte immer mehr fern, was im Extremfall wirklich zu jahrelangen Kontakt-Aussetzen mit den erwähnten Personen führen kann. Die erwähnten Kontaktdefizite verursachen logischerweise Kommunikationsdefizite, man wird immer mehr in sich und in seinen engsten Personenkreis „eingesperrt“. Die Spezies Mensch muss kommunizieren, muss Kontakte knüpfen, pflegen und aufrechterhalten, er ist nicht dazu da, sich abzukapseln und Selbstgespräche zu führen. Aus diesem Grunde wird das Problem der Berührungangst immer größer, je länger die Pandemie und die damit einhergehenden Regelungen andauern. Je mehr die Regeln eingehalten werden, desto mehr gewöhnt man sich an sie und nach einer längeren Zeit wird die emotionale und körperliche Zurückhaltung zu einem „normalen“ Kommunikationsmerkmal überall. Das kann zu depressivem Verhalten, zum In-Sich-Hineinkehren führen. Da die Emotionen weniger ausgedrückt werden können, führt dies auch zu Frustrationen. So langsam vergisst man sein ehemaliges Ich und geht in der Masse der gemeinsamen, emotionalen Wir-Gruppe auf.

**Nonverbale und verbale Zurückhaltung**

Es ist eine erwiesene Tatsache, dass die Kommunikation viel betonter auf der nonverbalen als auf der verbalen Ebene erfolgt. Durch das Maskentragen bleiben aber der nicht verbalen Kommunikation nur noch wenig Ausdrucksmöglichkeiten: Die Körpersprache ist präsent, die

Gestik kann das Gesagte auch unterstützen, aber die Mimik ist bereits sehr stark begrenzt, die Maske verdeckt fast das ganze Gesicht. Und nicht nur das bewusste nonverbale Kommunizieren wird eingeschränkt, aber auch das unbewusste, indem z.B. das Erröten des Gesichtes gar nicht sichtbar wird, die „Mundkommunikation“ setzt gänzlich aus, es bleiben fast nur die Augen und die Stirn, ganz wenig die Nase, um das Verbale nonverbal zu begleiten. So ist es unumgänglich, betont verbal zu kommunizieren, wenn auch dabei vieles auf der Strecke bleibt, weil dies ja auch eingeschränkt ist.

### **Schlechteres Sehen, Hören, Riechen**

Man würde meinen, dass durch die Maske nur der Mund und die Nase, also das Sprechen, das Gesagte und das Riechen beeinträchtigt würden, aber nein, man sieht und hört auch schlechter. Dadurch wird das Dekodieren in der Kommunikation weiter eingeschränkt, die Sinne zurückgedrängt. Dieses Phänomen dürfte an sich nicht vorkommen, trotzdem passiert es immer wieder, und erst, nachdem die Maske wieder niedergelegt worden ist, stellt sich die Normalität wieder her.

### **Kommunikation mit den Augen**

Durch die Beeinträchtigung, die Verdeckung des Mundes und der Nase bleiben nur die Augen und die Stirn, um auch nonverbal etwas zu vermitteln, oder das Gesagte zu untermauern oder zu begleiten. Grundsätzliche Ausdrucksvarianten, wie Freude, Überraschung oder Ärger, bleiben zwar weiterhin sichtbar, aber z.B. Neid, Lügen, Gespanntheit, Hemmungen oder Ängste werden weniger sichtbar.

### **Keine Mimik, die Zähne, die Zunge, der Mund unsichtbar, nur Körpersprache**

Die Körpersprache, die Mimik ausgenommen, bleibt zwar erhalten, aber durch den größeren Abstand zwischen zwei Menschen, die miteinander kommunizieren, wird deren Deutung auch komplizierter. Durch den größeren Abstand entnimmt der Kommunikationspartner viel weniger Informationen dem anderen als im Normalfall, so werden auch hierbei interkulturelle Unterschiede weniger sichtbar als gewohnt. Was folgt daraus? Die interkulturellen, nonverbalen Unterschiede werden weniger deutbar, sondern „vereinheitlichen“ sich, was natürlich Defizite verursacht innerhalb der Klarstellung besonderer kultureller Merkmale.

### **Veränderte Begrüßungsformen: Handschlag, Handkuss, Umarmen, Küssen**

Die Menschen sind erfinderisch: Statt des Handschlags werden gegenseitig die Fäuste oder die Fingerspitzen voneinander berührt, oder die Unterschenkel zum Begrüßen entgegengestreckt. Weltweit. Dadurch gehen Sitten und Bräuche, die auch beim Begrüßen mit oder ohne Handschlag kulturell diverse Formen aufweisen, immer mehr verloren. Der Handkuss, das Umarmen und Küssen gehen fast zur Gänze verloren, mittlerweile küsst man sich mit der Maske, was nicht zu vergleichen ist mit dem normalen Küssen. Je länger die Pandemie und deren neue Wellen anhalten, desto eher können diese Formen sogar verschwinden, aber auf jeden Fall weltweit einheitlicher werden.

### **Verständigungsprobleme, Sprech- und Sprachdefizite**

Durch das Nicht-Sehen-Können des ganzen Gesichtes, vor allem des Mundes, ist der Zuhörer auf sein Gehör verlassen, so kann es auch bei Menschen ohne Hörproblemen zu Missdeutungen kommen, gar nicht zu sprechen von Zuhörern mit kleineren oder größeren Hörschäden. Der

Zuhörer kann den Sprechenden nur dann richtig orten, wenn er in Face-to-Face-Kommunikation mit seinem Gegenüber steht. Wenn aber mehrere Personen auf einmal zu sprechen beginnen, ist die Ortung bereits viel schwieriger, und vor allem dann, wenn sich Stimmen z.B. gleichen, wird dies zu einem Problem in der Verständigung.

In der Fremdsprache wird dieses Problem noch dadurch erschwert, dass der fremdsprachige Redner oft in einem Akzent redet und dann der Zuhörer das Gesagte noch weniger deuten kann, weil er ja die paraverbalen Begleiterscheinungen nicht zum Dekodieren zu Hilfe nehmen kann. Nicht nur der fremdsprachige Sprecher, aber auch der, der in seinem Dialekt redet, wird seinem Zuhörer noch mehr Schwierigkeiten beim Dekodieren des Gesagten verursachen. All die Sprech- und Sprachprobleme, die auch normalerweise in Erscheinung treten können, werden nun verschärft hervorkommen.

### **Gähnen, Husten, Niesen, Kichern, Lächeln, Lachen etc.**

Durch die Maske werden sie nicht sichtbar, oft auch nicht hörbar. Ein Husten kann als Niesen interpretiert werden und umgekehrt. Das Gähnen bedeutet immer weniger die Müdigkeit, weil es eher darum geht, dass der Kommunikationspartner viel weniger Luft bekommt als gewöhnlich. Die Unterscheidung zwischen verschiedenen Varianten des Lächelns und Lachens ist einfach nicht möglich, weder positive Varianten, z.B. wohlwollendes Lächeln, noch negative Varianten, z.B. höhnisches Lächeln, bleiben verdeckt und kaum vernehmbar, weil die einzelnen Stufen unerkennlich sind.

### **Symbolik auf dem Mundschutz**

Man würde nicht denken können, dass mit einer Pandemie auch neue Modetrends einhergehen können, dass, wie immer, auch damit Geschäfte gemacht würden, aber binnen einem Jahr ist das bereits so weit gekommen, dass wir von etlichen Pandemie-Produkten umgeben sind, Maskentrends, Bikinitrends, „trendy“ Schutzprodukte haben den Weltmarkt überschwemmt.

In unserem Falle sind die verschiedenen Kommunikationssymbole, seien sie kommerzieller oder politischer Art, interessant: Ganz allgemeine Begrüßungsformen und Botschaften, von *Hallo* bis *Ich liebe Dich*, „trendy“-Kommunikationsbotschaften, geheime Codes, politische Kommunikation, Protest- und Solidaritätsaufrufe, aber auch nur einfache Werbebotschaften, Firmenlogos und Firmenadressen, Produktdarstellungen oder verschiedene Farben mit ihrer ganzen Symbolik etc. erscheinen mittlerweile auf den Masken. So wurde die Maske aus einer Mundschutzvorrichtung zu einem neuen Kommunikationsprodukt, mit dem vieles einfacher „gesagt“ wird, als würde man verbal kommunizieren. Durch das allgemeine Tragen können die Botschaften immerwährend, immer präsent sein und sogar je nach Anlass, je nach Lust und Laune variiert werden. Die immer getragene Werbe-, emotionale – oder politische Botschaft wird zu einer Kommunikationssymbolik der tragenden Person.

### **Beispiele für Veränderungen im deutsch-ungarischen Vergleich**

Durch das bisher Erwähnte wird klar, dass auch interkulturell vieles, hoffentlich nur vorübergehend, verlorengeht, gerade Unterschiede in den Berührungsformen, in der Einhaltung des Raumes, in der Größe des Abstandes zwischen zwei Kommunikationspartnern, sich vereinheitlichen. Während z.B. der normale Abstand zwischen zwei Ungarn kleiner war (40-60cm) als zwischen zwei deutschen Kommunikationspartnern (1-1,5,2m, wobei je nach Bundesgebiet anders), wird dies jetzt offiziell auf 1,5-2m beschränkt. Das typische Umarmen, Küssen, Schulterklopfen des Ungarn verändert sich in Richtung Zurückhaltung eines „steifen“ (sprich:

ßeifen) Hamburgers z.B. Der Handkuss und das Umarmen müssen verschwinden, der Handschlag, wenn überhaupt, ein „Faustschlag“ oder eine gegenseitige Berührung mit den Unterschenkeln.

Umgekehrt muss das z.B. norddeutsche „Understatement“ gezwungenermaßen sowohl verbal als auch nonverbal der stärkeren Gestik und Körpersprache mehr Freiraum geben.

Im verbalen Bereich verursachen Dialekte, falsche Wortbetonungen bzw. nicht richtiges Intonieren noch mehr Verständigungsprobleme, paraverbale Merkmale werden durch die Maske beeinträchtigt oder völlig verdeckt, Kontexte, Appelle werden schwieriger deutbar und das erschwerte Hören schränkt die Dekodierung des Gesagten auch ein.

Was bleibt im Endeffekt?

Es bleibt eine allgemeine Vereinheitlichung sowohl intra- als auch interkulturell, und wenn dies noch Jahre so bleibt, dann muss die Deutung der interkulturellen, vor allem nonverbalen Unterschiede auf eine neue Plattform gesetzt werden.

Im gesellschaftlichen Kontext schwindet das Kollektive der Kommunikation dahin, die Menschen versuchen, ihr Leben immer mehr als einzelne, segmentierte Individuen zu führen, nur Kleingruppen, Freundeskreise in kleinerem Maßstab bzw. die Familie (allerdings eher die Kernfamilie) bleiben für die Face-to-Face-Kommunikation erhalten. Die Möglichkeiten für politische Zusammenkünfte der Mitglieder einer jeden Gesellschaft, für die Kommunikation der Revolte, für Demonstrationen gegen Missstände in der Gesellschaft bleiben auch weiterhin sehr stark eingeschränkt.

Das Bedürfnis, das „Ausgehungertsein“ nach ehemaligen, normalen Kontakten, nach Kulturveranstaltungen, nach Festivals, nach geselligem Beisammensein im Freundeskreis und in der Familie wird mit der Zeit immer stärker, und diese Kommunikationssperre wird zu einem „Lockdown“ des Gehirns.

Nur die Online-Kommunikation als technisches Hilfsmittel bleibt und gedeiht, deren Defizite erfordern aber eine Extra-Behandlung für sich. So bedarf dieses Thema der Online-Probleme eines zweiten Artikels.

NYV